

„Empörte Ökonomen“ - Eine Streitschrift aus Frankreich. Nun auch auf Deutsch

Claus Stille

Ein kleines Büchlein, verfasst von Stéphane Hessel, hat in vielen Ländern reichlich Diskussionen ausgelöst. Millionen Exemplare fanden begeisterte Leserinnen und Leser.

In Hessels Streitschrift „Empört euch!“ zeigt der einstige Résistance-Kämpfer die Ungerechtigkeiten und Fehlentwicklungen unserer Gesellschaft auf und ermuntert – in erster Linie die Jugend – zu friedlichem Widerstand dagegen.



Nun hat wieder ein kleines Büchlein aus Frankreich den Weg auch zu uns nach Deutschland angetreten. Selbiges dürfte sich an den Intensionen Hessels orientieren, wonach die Dinge in unserer Gesellschaft nicht bleiben können wie sie sind. Ein Jahr ist es inzwischen her, dass

bei *Économistes Atterrés* das „Manifeste d'économistes atterrés“ erschien. Das Manifest wurde von rund tausend französischen Ökonomen unterzeichnet. Allesamt eint, dass – wie sich beinahe täglich aufs Neue erweist – europäische Politiker nichts aus der Krise, verursacht durch Exzesse der als Diktatur des Finanzkapitalismus wirkenden Finanzindustrie, gelernt haben. Darüber sind diese Ökonomen „bestürzt“ oder „entsetzt“, wie immer man *atterrés* auch übersetzen will.

Gerd Rinnberger, einem Münchner Webdesigner, ist es zu verdanken, dass dieses französische Manifest – bisher wenig publizistisch beachtet hierzulande – nun auch in deutscher Sprache vorliegt. Rinnberger diente für die Übersetzung die englische Vorlage der französischen Originalfassung. Bewusst stellt Rinnberger das Manifest der „bestürzten“ Ökonomen in den Kontext des von Stéphane Hessel angestossenen Aufrufs zur Veränderung, indem er als deutschen Titel „Empörte Ökonomen“ wählte.

Zehn Fehlbehauptungen

Im Büchlein werden zehn Fehlbehauptungen erörtert, die uns von den Apologeten einer neoliberalen Mainstream-Ökonomie und ihren Nachplapperern in den Mainstream-Medien seit Jahrzehnten immer wieder vorgebetet werden, wenn es darum geht diese Art des neo-

liberalen Wirtschaftens und Agierens (einhergehend mit Deregulierungen, Privatisierungen und dem Absenken von Sozialstandards) zu rechtfertigen.

Die da wären:

1. Finanzmärkte sind effizient
2. Finanzmärkte tragen zum Wirtschaftswachstum bei
3. Märkte schätzen die Kreditwürdigkeit von Staaten ein
4. Der Anstieg der Staatsverschuldung rührt von übermässigen Ausgaben her
5. Staatsausgaben müssen begrenzt werden, um die Staatsverschuldung zu senken
6. Staatsverschuldung verschiebt die Last unserer Masslosigkeit auf unsere Kindeskinde
7. Wir müssen die Finanzmärkte beruhigen, um die Staatsverschuldung zu finanzieren
8. Die europäische Union schützt das Europäische Sozialmodell
9. Der Euro ist ein Schutzschild gegen die Krise
10. Die Griechenlandkrise war das Sprungbrett zu einer europäischen Wirtschaftsregierung und einem wirklichen europäischen Sozialpakt

All diese Fehlbehauptungen, beziehungsweise absichtlichen Fehl- und Umdeutungen, wogegen, vorgeblich im Sinne der Gesellschaft und zum Wohle

künftigen Generationen, angeblich die richtigen – nicht selten „alternativlos“ genannten – staatlichen Massnahmen und „Reformen“ zu ergreifen seien, werden insgesamt einleuchtend analysiert und so widerlegt. Hintangestellt werden ihnen insgesamt 22 Massnahmen, die (uns) aus der Misere der – sich nunmehr immer mehr verschärfenden – Krise führen könnten. So sie denn, muss hinzugefügt werden, von den Regierenden in der EU ergriffen würden. Wonach es leider momentan nicht aussieht...

Den Erörterungen dieser Fehlbehauptungen – welche uns ja mindestens seit 20 Jahren auch via unzähliger Talkshow-Runden bzw. von „Experten“ etwa vom Schlage des Chefs des Münchner Ifo-Institutes Professor Werner Sinn über Zeitungsartikel beigegeben und in unterschiedlichster Form wieder aufgewärmt fast gebetsmühlenartig eingetrichtert wurden – ist eine stark verkürzte Fassung eines Beitrags von Professor Dr. Heinz-J. Bontrup vorangestellt. Sie trägt im Heft den Titel „Zur neoliberalen Mainstream-Ökonomie und ihr klägliches Versagen vor und in der Finanz- und Wirtschaftskrise“.

Einleitung von Professor Dr. Heinz-J. Bontrup

Heinz-J. Bontrup arbeitet als Professor für Wirtschaftswissenschaften an der



Fachhochschule Gelsenkirchen. Er ist Sprecher der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik. Bontrup führt uns über seinen bis zu einem Zeitraum von dreissig Jahren zurückblickenden Beitrag sehr anschaulich vor Augen, dass die sich inzwischen zu einer Weltwirtschaftskrise – wohl schlimmer als die von vor 80 Jahren – auswachsende einen steten neoliberal beeinflussten Vorlauf hatte. Der „in den Markt intervenierende Keynesianismus mit seiner wohlfahrtsstaatlichen Stabilisierungs- und Verteilungspolitik, die auf einen starken Staat setzt und sich zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Weltwirtschaftskrise 1975/76 in der westlichen Welt auch etablieren konnte“, sei, so Professor Bontrup, von einem schumpeterischen Wettbewerbsstaat abgelöst worden. Freilich nahm der in den 1990er Jahren nach Abtritt des Staatssozialismus in Osteuropa und der DDR und befördert durch die Kohl-



regierung, und in seinen Auswirkungen auf die Gesellschaft – von der Schröder/Fischer-Regierung verschlimmert, zudem neoliberal aufgeheizt und einen Raubtierkapitalismus (Helmut Schmidt) wieder ermöglichend – noch einmal gehörig an Fahrt auf. Dazu habe, wie Bontrup richtig anmerkt, die in den 1990er Jahren um sich greifende Shareholder-value-Doktrin und die Dominanz von Finanzinvestoren (von Regierungspolitik befördert) zu Lohndrückerei im grossen Stil geführt und so die Umverteilung von unten nach oben weiter forcieren können.

Es wird uns noch einmal klar: Dem Grosskapital und den Finanzinvestoren ging es über Jahrzehnte immer darum, den angeblich zu starken Staat zu schwächen. Heisst: die Umverteilung nach oben zu erhöhen. Und als die Zeiten günstig dafür wurden und willfährige Politiker die „Rahmenbedingungen“ (im Glauben, dadurch würden Investitionen getätigt und Arbeitsplätze geschaffen) dafür zu schaffen bereit waren, nahm man erst einen Finger nach dem anderen und griff der nun einmal auf Gier angelegte Raubtierkapitalismus die gesamte Hand. Und angelte rasch schon nach der zweiten...

Dieser letztlich für unsere Gesellschaft (sowie für die gesamte EU und last but not least ihre demokratische Verfasstheit) folgenschwere, möglicherweise in einer Katastrophe enden könnende Prozess hatte und hat eine enorme Umverteilung der Geldvermögen von unten nach oben zur Folge. Sozialsysteme wurden nachhaltig beschädigt. Der Gesellschaft droht eine noch zunehmende Spaltung. Schliesslich liess uns der ein-

geschlagene Holzweg schnurstracks in einer die Demokratie bedrohenden Krise ankommen.

Professor Bontrup bringt in seinem die dogmengeschichtliche Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften betrachtenden Beitrag für jeden nachvollziehbar auf den Punkt, wie Neoklassik und daran anschliessend der Neoliberalismus entscheidend zur Finanz- und Wirtschaftskrise beitragen konnten. Das erschreckende Fazit seiner Betrachtungen: Dieser verhängnisvollen Wirtschaftspolitik wird weiter gehuldigt. Die Krise wird nicht nur weiter verschleppt, sondern neue, womöglich noch schlimmere Krisen, dadurch geradezu provoziert.

Wie wir wissen können, sind diese Krisen nicht naturbedingt und somit durchaus vermeidbar. Sie – besonders die Finanzmarktkrisen – sind vielmehr dem Kapitalismus immanent. Bontrup erinnert: „Seit dem 17. Jahrhundert hat es allein 38 solcher Krisen gegeben.“

Fehlentwicklungen der EU und Lösungen zur Abhilfe

Sehr genau wird im Buch auf Fehlentwicklungen der EU und die Geburtsfehler des Euro eingegangen und Lösungen vorgeschlagen. Dazu gehörte unter vielen anderen natürlich erst einmal die Beseitigung der wirtschaftlichen, steuerlichen und sozialen Ungleichgewichte innerhalb der EU. Von denen nicht zuletzt Deutschland über seine Exportwirtschaft profitierte, indem es andere Staaten niederkonkurrierte. Erst recht möglich machte dies der von Bundeskanzler Schröder etablierte riesige Niedriglohnssektor in Deutschland. Man kann es nicht genug betonen: „Die Exportüberschüsse der einen sind eben die Defizite der anderen Länder.“ (Bontrup)

In dem Buch wird auch mit der gängigen Behauptung aufgeräumt, die Staaten trügen wegen allzu üppiger Ausgaben die Schuld an ihrer sicher hier und da nicht geringen bzw. auch durchaus vermeidbar gewesen Verschuldung. Weshalb Politiker und Medien auch heute gern das vernebelnde Wort „Staatschuldenkrise“ bemühen. Geflissentlich vergessen sie dabei, dass die Verschuldung inzwischen deshalb so hoch ist, weil die Banken (durch die Staaten) gerettet werden mussten.

Dr. Heinz-J. Bontrup verweist darauf, dass die Verschuldung vorrangig zum Vorteil der Plutokraten erfolgte. Hinzu kamen „gigantische Privatisierungen öffentlichen Eigentums“. Alles im (Un-)Sinne einer neoliberalen Mainstream-Ökonomie, wonach der Staat ein mög-

lichst schlanker zu sein habe und der Markt schon alles regle. Dazu gehört eben auch der Irrglaube, die politisch erst möglich gemachte, durch Kontrolle weitgehend unbehelligte Finanzmarkt-industrie könnte mit ihren „Produkten“ ebenso über Angebot und Nachfrage funktionieren wie die Realwirtschaft. Wohin dies führt sehen wir längst. Nicht nur beim Blick auf unsere Kommunal-finanzen.

Da in den vergangenen Jahrzehnten die Einnahmeseite des Staates stark vernachlässigt wurde – währenddessen man andererseits üppige Steuer-geschenke an Konzerne und Schwerreiche ausreichte – versuchen die von der Diktatur des Finanzkapitalismus (und ein Treppenwitz der Geschichte: von alles andere als unabhängigen drei privaten! Ratingagenturen) getriebenen Regierungen – durch irrwitzige „Schuldenbremsen“ (welche die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel auch noch anderen EU-Staaten aufdrängt!) und über harte Austeritätsprogramme die Krise zu beheben. Damit werden die Staaten in die Rezession getrieben. Früher oder später auch Deutschland selbst.

Kein Wunder, dass Ökonomen, die erfreulicherweise über Ökonomie noch etwas gelernt zu haben scheinen – wie sie im Büchlein anschaulich unter Beweis stellen - über diese gefährliche Entwicklung bestürzt sind: Ja geradezu sein müssen! Leider kommen solche Ökonomen selten zu Wort. Überdies sind offenbar inzwischen ganze Generationen von Wirtschaftswissenschaftlern dermassen „nachhaltig“ mit neoliberalen „Geist“ verseucht, dass sie einfach zu borniert (oder zu karrieregeil?) sind, um die verhängnisvolle Entwicklung zu erkennen und Veränderung zu fordern.

Es soll ja sogar Leute geben, die der Wirtschaftswissenschaft absprechen überhaupt eine richtige Wissenschaft zu sein und stattdessen vielmehr etwas

von Weissagerei habe. Wie auch immer: Nach dem Lesen dieser Schrift aus Frankreich keimt leise Hoffnung auf. Es gibt immerhin noch Ökonomen – Wissenschaft hin, Wissenschaft her - die mitten im Leben stehen und das grosse Ganze zu betrachten imstande sind.

Fazit

Die nun endlich auch auf Deutsch erschienene Streitschrift „Empörte Ökonomen“ kann ich allen wirklich Interessierten zur Lektüre empfehlen. Auch Laien werden sie mit Gewinn lesen, zumal darin Hintergründe und Ursachen der vorliegenden Misere verständlich darlegt sind und es sich demzufolge gut nachvollziehen lässt, welche Massnahmen einen Ausweg aus der Krise bedeuten können.

Eine wichtige Erkenntnis aus dem Manifest der empörten Ökonomen: Wir brauchen wieder einen stärkeren Staat, um uns jetzt und nachfolgenden Generationen eine lebenswerte demokratische Gesellschaft zu erhalten bzw. wieder zu schaffen. Dazu gehören nach Meinung der französischen Ökonomen „mutige Schritte in den Bereichen Finanzregulierung sowie Fiskal- und Sozialpolitik“. Ebenso wird gefordert, eine breite Ausrichtung alternativer Wirtschaftspolitik (wozu eine Demokratisierung wirtschaftlicher Prozesse gehört) zu skizzieren, die eine „Neuordnung der europäischen Konstruktion möglich machen könne.“

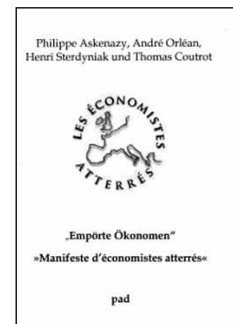
Professor Dr. Bontrup zitiert in seiner Einleitung zum Manifest Karl Marx, der bereits wusste: „Je ein Kapitalist schlägt viele andere tot.“ Hinzufügen könnte man heute: Wenn man ihn denn lässt! Deshalb gehören dem Kapitalismus wieder gewisse Leitplanken gezogen. Willfähige Politiker haben sie in den letzten Jahren eine nach der anderen abgebaut, damit sich der Raubtierkapitalismus auch querbeet austoben kann. Genutzt hat es bekanntlich nur Wenigen. Diese Leitplanken

müssen noch irgendwo herumstehen. Und können wieder eingebaut werden. Zusätzlich gehören ergänzende weitere Regeln und Gesetze verabschiedet und unabhängige Kontrolleure ins Werk gesetzt, die deren Einhaltung überwachen.

Wie das im Einzelnen zu machen wäre, ist unter anderem im hier vorgestellten Büchlein nachzulesen. In Frankreich fand das Buch bereits über 70'000 LeserInnen.

Empörte Ökonomen Manifeste d' éconômistes atterrés

Eine Streitschrift von Philippe Askenazy, André Orléan, Henri Sterydiak und Thomas Coutrot.
Deutsche Übersetzung von Gerhard Rinnberger.
Mit einem Vorwort von Heinz-J. Bontrup.



64 Seiten,
5 Euro
pad-Verlag/
Bergkamen,
Am Schlehdorn
6, 59192 Berg-
kamen; ISBN
3-88515-237-1

E-Mail: pad-ver-
lag@gmx.net

Buchvorstellung ist zuerst erschienen auf Readers Edition:
<http://www.readers-edition.de/2012/01/12/emporte-okonomen-eine-neue-streitschrift-aus-frankreich/>

Inserat

Bessie Gräfin von Brühl
Blues, Kabarett, Lieder
Tiefgang & Melodie

Jede CD kostet CHF 20.-
und kann bestellt werden bei:
bessb@freenet.de



Bessie Gräfin von Brühl:
Live at Mohr-Villa 2005



Bessie Gräfin von Brühl:
Ein rechter Depp ist
auch was Schönes



Bessie Gräfin von Brühl:
Best of